

Originaldokument  
Freiheit zu denken  
© Verlag C.H.Beck

Meinen ersten Mord erlebte ich mit elf Jahren. Das war 1944 während der Zusammenstöße zwischen Hindus und Muslimen, zu denen es während der letzten Jahre der britischen Herrschaft, die 1947 endete, immer wieder kam. Plötzlich erblickte ich einen Unbekannten, der blutüberströmt durch das Tor in unseren Garten taumelte und um Hilfe und etwas Wasser bat. Ich rief nach meinen Eltern, während ich ihm Wasser holte. Mein Vater brachte ihn sofort ins Krankenhaus, aber er erlag dort seinen Verletzungen. Sein Name war Kader Mia.

Die Zusammenstöße zwischen Hindus und Muslimen, die der Unabhängigkeit vorausgingen, zeichneten zugleich den Weg zur Aufteilung des Landes in Indien und Pakistan vor. Das Gemetzel brach mit dramatischer Plötzlichkeit aus, und es verschonte auch das sonst so friedliche Bengalen nicht. Kader Mia wurde in Dhaka getötet, damals nach Kalkutta die zweitgrößte Stadt des ungeteilten Bengalen, die nach der Teilung zur Hauptstadt Ostpakistans werden sollte. Mein Vater lehrte an der Universität Dhaka, und wir wohnten in einem Stadtteil namens Wari in Alt-Dhaka unweit der Universität, in dem überwiegend Hindus lebten. Kader Mia war Muslim, und alle anderen Identitäten zählten nicht für die üblen Hindu-Schläger, die sich auf ihn gestürzt hatten. An jenem Tag des Aufruhrs brachten sich Muslime und Hindus gegenseitig zu Hunderten um, und so sollte es noch tagelang weitergehen.

Das plötzliche Gemetzel, scheinbar aus heiterem Himmel, war natürlich bewußt inszeniert worden, angestiftet von Fanatikern, die mit allen Mitteln die Teilung des Landes herbeiführen wollten. Die mörderischen Zusammenstöße ließen bald nach, und kaum war Bengalen geteilt, verflüchtigte sich auf beiden Seiten jede Spur davon. Die Heftigkeit, mit der

Hindus und Muslime aufeinander losgegangen waren, löste sich in nichts auf, wich einem anderen Bild, das man sich von sich selbst und den anderen machte, ließ andere Merkmale der menschlichen Identität in den Vordergrund treten. Wenige Jahre später überschlug sich meine Heimatstadt Dhaka geradezu vor bengalischem Patriotismus, und das, was den Muslimen und Hindus Bengalens gemeinsam war – die bengalische Sprache, Literatur, Musik und Kultur –, wurde begeistert gefeiert. Daß man nun wieder stolz war auf den Reichtum der gemeinsamen bengalischen Kultur, war an sich schon bedeutsam genug, denn während der unverständlichen Grausamkeiten zwischen Hindus und Muslimen war davon kaum etwas zu ahnen. Dieser Stolz hatte aber noch eine gewichtige politische Nebenwirkung: In Ostpakistan (der bengalischen Hälfte Pakistans) empfand man mit wachsendem Groll die starke Ungleichheit der beiden Hälften des unvollkommen integrierten islamischen Staates, was das politische Gewicht, den sprachlichen Status und die wirtschaftlichen Chancen betraf.

Die Entfremdung, welche die Bengalen innerhalb Pakistans empfanden, führte schließlich im Dezember 1971 zur Teilung Pakistans und zur Bildung des neuen, säkularen und demokratischen Staates Bangladesch, dessen Hauptstadt nun Dhaka war. Während des schmerzhaften Prozesses der Loslösung versuchte die pakistanische Armee verzweifelt, der bengalischen Rebellion Herr zu werden, und als es im März 1971 in Dhaka zu einem Blutbad kam, waren es die Sprache und die politische Haltung, woran sich die Identitäten schieden – und nicht die Religion, denn es waren muslimische Soldaten aus Westpakistan, die brutal gegen überwiegend muslimische Rebellen (oder vermeintliche Rebellen) in Ostpakistan vorgingen. Von da an kämpfte die neugebildete «Mukti Bahini» («Freiheitsbrigade») für die volle Unabhängigkeit Bangladeshs von Pakistan. Die Identität, an die der «Freiheitskampf» anknüpfte, hatte eindeutig mit Sprache und Kultur (und natürlich auch mit Politik) zu tun, nicht aber mit einem religiösen Unterschied.

Bei dem Versuch, mir mehr als sechzig Jahre nach dem Tod von Kader Mia die blutigen Zusammenstöße zwischen Hindus und Muslimen in den 1940er Jahren in Erinnerung zu rufen, fällt es mir schwer, daran zu

glauben, daß diese schrecklichen Dinge wirklich geschehen sind. Aber so flüchtig und kurzlebig die Zusammenstöße in Bengalen auch waren (und die wenigen Fälle eines später künstlich geschürten Aufruhrs in anderen Teilen Indiens reichen in Umfang und Tragweite nicht entfernt an die damaligen Ereignisse heran), hinterließen sie doch Abertausende von toten Hindus und Muslimen. Die politischen Anstifter, die dazu aufriefen, im Namen – wie es auf beiden Seiten hieß – «unseres Volkes» zu töten, konnten für gewöhnlich friedliche Menschen dazu bringen, sich in fanatische Schläger zu verwandeln, die sich selbst ausschließlich als Hindus beziehungsweise Muslime (die an «der anderen Gemeinschaft» Rache zu üben hatten) und als nichts anderes verstanden: nicht als Inder, nicht als Bewohner des indischen Subkontinents, nicht als Asiaten, nicht als Angehörige der Menschheit.

Die meisten Menschen in beiden Gemeinschaften machten sich diese wahnhaft verengte Sicht nicht zu eigen, aber allzu viele ließen sich von dieser böartigen Denkweise einfangen, und die brutaleren unter ihnen – oft aus den einfachsten Schichten – ließen sich verleiten zur Tötung «der Feinde, die uns töten» (so die jeweilige Bezeichnung). Menschen, die viele Seiten hatten, wurden durch die unscharfe Optik fanatischer Singularität auf eine einzige Identität reduziert, und die hing zusammen mit der Religion oder genauer mit der religiösen Zugehörigkeit (denn auch wer seine angestammte Religion nicht praktizierte, war vor Angriffen keineswegs geschützt).

Kader Mia, ein muslimischer Tagelöhner, wurde auf dem Weg zur Arbeit erstochen, einer schlechtbezahlten Arbeit in einem Nachbarhaus. Er wurde auf der Straße von Leuten erstochen, die ihn nicht kannten und wahrscheinlich nie zuvor gesehen hatten. Für einen elfjährigen Jungen war der Vorfall ein wahrer Albtraum und völlig rätselhaft. Warum sollte jemand plötzlich umgebracht werden? Und warum von Leuten, die das Opfer nicht einmal kannten, das ihnen also nichts getan haben konnte? Daß man Kader Mia als Menschen mit nur einer Identität betrachten könnte, nämlich der des Mitglieds einer «feindlichen» Gemeinschaft, das man überfallen und nach Möglichkeit töten «sollte», erschien unglaublich. Für ein verwirrtes Kind war die Gewalt der Identität schwer

verständlich. Selbst für einen noch immer verwirrten, nicht mehr ganz jungen Erwachsenen ist sie nicht ganz einfach zu verstehen.

Meinem Vater, der ihn in unserem Auto ins Krankenhaus brachte, erzählte Kader Mia während der Fahrt, seine Frau habe ihn angefleht, während des Aufruhrs nicht ins feindliche Gebiet zu gehen. Er habe jedoch hinausgemußt, um Arbeit zu suchen, für einen kleinen Lohn, weil seine Familie nichts zu essen gehabt habe. Die Strafe für diese durch wirtschaftliche Entbehrung verursachte Notwendigkeit war, wie sich herausstellte, der Tod. Meine kindliche Seele war überwältigt von der schockierenden Erkenntnis, daß wirtschaftliche Armut und totale Unfreiheit – das Opfer hatte nicht einmal die Freiheit zu leben – aufs engste zusammenhängen.

Kader Mia starb als ein zum Opfer gemachter Muslim, aber er starb auch als armer, arbeitsloser Arbeiter, der verzweifelt nach etwas Arbeit und ein bißchen Geld suchte, um seine Familie in schwerer Zeit durchzubringen. Am einfachsten ist es während dieser Unruhen, die ärmsten Mitglieder der anderen Gemeinschaft zu töten, denn sie müssen auf der Suche nach dem täglichen Unterhalt vollkommen schutzlos hinaus, und für Banden ist es ein leichtes, in ihre baufälligen Hütten einzudringen und sie zu verwüsten. Bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Muslimen töteten hinduistische Schläger ohne Mühe arme muslimische Underdogs, während muslimische Schläger in ausgelassener Stimmung verarmte hinduistische Opfer umbrachten. Die beiden Gruppen mißhandelter Opfer hatten eine ganz unterschiedliche Gemeinschafts-Identität, aber in ihrer Klassen-Identität (als arme Arbeiter) stimmten sie überein. Doch zählen durfte in jenen Tagen, da der polarisierte Blick nur einen Unterschied zwischen den Menschen gelten ließ, keine andere Identität als die religiöse Zugehörigkeit. Die Illusion, alles sei von der Auseinandersetzung zwischen den beiden Gruppen bestimmt, hatte die Menschen völlig reduziert und in den Hintergrund treten lassen, daß die Handelnden die Freiheit zu denken besaßen.

*Aus dem Englischen von Friedrich Griese*